

---

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1882

**Signatur:** XIX/218.4-2,1882

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/)

**Abschnitt:** Kleinere Mittheilungen

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882/65/LOG\\_0027/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/65/LOG_0027/)

2) solchen, die glauben, nicht bei offenem Fenster schlafen zu können, sei es wegen Kälte oder noch bestehender Krankheit oder weil die Fenster nach übelriechenden Lokalitäten (sinkenden Lichtböfen etc.) sich öffnen, aber nur so lange, als sich keine Platinwirkung einstellt.

3) solchen, die an Magen- und Darmwinden leiden, während der Verdauungszeit. (Ueber Anwendung bei Kranken siehe nächste Nummer.)  
Fäger.

### Kleinere Mittheilungen.

**Zusinkt des Hundes.** H. J. R. theilt mir folgendes mit: H. Bahn-  
amtmann H. in B. erzählte mir, als ich über das Wollregime mit ihm redete,  
nachstehende selbsterlebte Geschichte: Er war einst bei einem Freund zu  
Besuch und da machten sie sich folgenden Spaß. Sie stellten einen Hühner-  
hund mit dessen Vordertzen auf einen Isolirschmel eines elektrischen  
Apparates und ließen die Elektrizität wirken. Der Hund spürte nichts,  
da seine Tzen schlecht leiteten. Nun befeuchteten sie die letzteren mit  
Salzwasser und schloßen zum zweitenmal den Strom. Entsetzt und heulend  
sprang der Hund ab und sein erstes war, den Isolirschmel zu beriechen,  
um herauszubringen, was ihm den Schmerz verursacht hatte! „Wenn nur  
die Menschen auch so fleißig die Gottesgabe die Nase gebrauchten wie  
der Hund, so würden sie leichter durch die Fährlichkeiten des leiblichen  
Lebens gelangen als mit ihrem lückenhaften Schulsaß.“

**Die Araber.** Einer meiner „Schüler“ schreibt mir: Das Wollsystem  
ist, wenigstens was die Bekleidung betrifft, keineswegs neu, sondern die  
Vorzüglichkeit der Wolle war schon den arabischen Gelehrten bekannt.  
Es ist das die von dem im J. 767 nach Chr. G. gestorbenen Abu H a s e m  
gegründete Theologenschule der S u f i d. h. der Wollbekleideten, von souf —  
Wolle, welchen Stoff sie zur Bekleidung anwandten. Das ist um so be-  
merkenswerther, als bei uns die Wollbekleidung im Sommer anfänglich  
verpönt war, und als jene Araber sich, wie allbekannt, hauptsächlich auch  
mit dem Studium der Medizin beschäftigten.“ Ich bemerke hiezu, daß die  
Araber, insbesondere die Beduinen, heute noch S u f i, d. h. Reinwollene  
und berühmt durch ihre abgehärtete leistungsfähige Natur und ihr unge-  
wöhnlich langes Leben sind; dort gibt es Leute bis zu 140 Jahren.

**Kopfwch.** Mrs. Sch. von London schreibt mir: Ein älteres Dienst-  
mädchen, welches schon ein Jahr in der Wolle sitzt und früher sehr viel  
an Kopfwch gelitten hat, erklärt, sie sei nie in ihrem Leben so wohl ge-  
wesen wie jetzt, das Kopfwch komme sehr selten mehr vor. —

Herr Stabsarzt Dr. K. erzählt mir jüngst: Vor einiger Zeit fiel mir  
auf, daß ich seit mehreren Tagen jedesmal Kopfwch bekam, wenn ich an  
meinem Bulke arbeitete. Ich gebrauchte nun meine Nase und witterte  
bald einen üblen Geruch. Nach längerem Suchen fand ich dessen Quelle,  
eine krepirte Maus, in meinem Papierkorb. Mit ihrer Beseitigung waren  
die Kopfwchfälle verschwunden.“ — Meine Frau bekommt Kopfwch, wenn  
sie länger in einem überfüllten Gasthauszimmer oder derlei Eisenbahnwagen  
weilt. — Eines meiner Kinder hat Neigung zu Verstopfung; wenn die  
Öffnung zu lange ausbleibt, bekommt es Kopfwch (oder Zahnwch), das  
sogar aufhört wenn es sich entleert hat. — Was geht aus solchen und  
zahllosen ähnlichen Beobachtungen klar hervor? die Ursache von Kopfwch ist  
wohl in den allermeisten Fällen ein übler Geruch. — Krankheit ist Gestank.

**Zur Kaltwaschungsfrage.** Aus dem Briefe eines 28jährigen Beamten in Dresden: „Bezüglich des Uebergangs zum Wollregime theile ich Ihnen mit, daß ich lange Zeit nach dem Beginn theilweiser Wolltracht sehr verstimmt war, weil sich ein mir vorher unbekanntes Ziehen in den Beinen einstellte, das ich für Rheumatismus in Folge des Schlafens bei offenem Fenster hielt. Ich sah dabei auch nicht sonderlich gut aus. Schon war ich auf dem Punkte, die Anschaffungen zu bereuen, da öffnete mir ein Artikel von Ihnen die Augen: ich stellte plötzlich meine täglichen kalten Waschungen ein — weg war das Ziehen und mein Aussehen besserte sich!“

**Ein Katarrh.** Ein Abonnent (Ingenieur) schreibt unter dem 29. Januar folgendes: Unser Monatsblatt Nr. 3 hat mir viel Anregung und Belehrung geboten und veranlaßt mich, Ihnen über einen Bronchialkatarrh zu berichten, den ich vom 6. bis 11. Januar d. J. zu bestehen hatte. Das ging so zu: seit längerer Zeit ließ ich im Wohnzimmer, das mit meinem Schlafzimmer durch die offene Thür verbunden ist, meine alten Kleider zertrennen, um sie zu Normalkleidern abändern zu lassen; die Röcke, Mäntel 2c. waren meist mit einem halbwoollenen sichtbaren Futter und eingenähter Leinwand und Baumwollwatt gefüttert; die herausgetrennten Futter blieben in einem Pack im Wohnzimmer liegen. Zur selben Zeit habe ich auch der Kälte und des schlechten Wetters wegen weniger gut gelüftet, Nachts nur einen kleinen obern Fensterflügel mit heruntergelassenem Rouleau. Auch die Vorhänge (aus Leinwand) waren schon lange im Gebrauch und daher sehr staubig. In den 2 Zimmern sind 5 Fenster, die schlecht schließen, Wasserlöcher haben und ohne Wintervorfenster sind; die Lüftung würde somit unter gewöhnlichen Umständen genügen; da aber die alten leinenen Flecke im Zimmer waren, so mußte ich jedenfalls die von denselben verpestete Luft einathmen, und da ich am 5. Januar Abends viele Kneiplieder mitfang und davon heiser wurde, so konnte das Einathmen der schlechten Luft wohl einen Katarrh erzeugen. Am 6. hatte ich Husten, der am 7. noch stärker wurde; am 7. Abends blieb ich zu Hause, und da wurde wieder ein uralter Rock zertrennt, dem ein beißender Geruch entströmte, so daß ich und die trennende Person öfter stark husten und niesen mußten; es entwickelte sich ein feiner Staub aus dem Futter, auch zeigte sich ein wenig Schimmelansatz auf der Innenseite, der aber ganz eingetrocknet war. Nunmehr war mir klar, daß die im Zimmer liegenden alten Futter die Ursache meines Hustens und Brustkatarrhs seien und ließ sie sofort aus dem Zimmer entfernen. Dann trank ich Thee, legte mich in's Bett, fügte eine weitere Wolldecke hinzu, damit ich schwitzen mußte; trotzdem war's am Morgen nicht besser, sondern der Hals war rauher, kratziger. Ich blieb also am Sonntag den 8. zu Hause, und da der Schleim sehr zäh und der Husten trocken war, so ließ ich mir Bärenzucker kommen, welcher den Schleim etwas löste und Abends einen so starken Schnupfen erzeugte, daß beim Niesen das Feuer aus den Augen blitzte. Dadurch, daß am Morgen immer der Hals rauh war, kam ich auf den Einfall, daß das Kopfkissen auch eine Schuld treffen müsse. Es war ein Federkissen in Barchent mit einem Cachemirüberzug, der aber seit Ende September nicht mehr gewechselt worden war; in dem Barchent des Kissens konnten also eine Menge von Krankheitsstoffen aufgespeichert sein, die ich dann theilweise des Nachts einathmen mußte; ich ließ daher noch am Abend ein längere Zeit nicht benütztes Kissen mit einem frischen Cachemirüberzug versehen und hatte den Erfolg, am Montag Morgen ohne Kraken im Halse zu erwachen; der

Schnupfen war verschwunden (Schnupfen bekomme ich jetzt überhaupt nicht mehr), der Husten dagegen wieder heftig. Ich ließ daher, da sich ein leises Köcheln (oder Ziehen) in der Brust bemerkbar machte und ich befürchtete, es könnte eine Lungenentzündung entstehen, da in dem Auswurfe auch ein klein wenig Blut beigemischt war, den Arzt rufen, welcher nach Abhören erklärte, an der Lunge fehle nichts, aber ich dürfe mich halten, da die nach rechts abzweigende Bronchie katarrhalisch infizirt sei; sonst befand ich mich ganz wohl, ich hatte nicht das mindeste Fieber, was durch das Thermometer konstatiert wurde; der Puls normal, der Appetit nicht schlecht, der Urin ein wenig gefärbt, während er bei mir sonst wasserhell ist. Der Arzt verschrieb ein Rezept, das ich Ihnen zur Beurtheilung beilege (derselbe ist inzwischen verstorben, so daß Sie offen darüber urtheilen können); es war ein Mittel um den Schleim zu lösen, resp. dessen Ausstoßung zu fördern. Ich glaube aber, nebenbei gesagt, daß es viel richtiger wäre, man würde ein solches Mittel als Krankenzimmer verstäuben, so daß es fortwährend zur Einathmung käme. (Das Ozogen von Burk habe ich in Anwendung.) Erst am 12. war der Husten soweit gelindert, daß ich wieder ausgehen konnte; ich war aber nicht im mindesten entkräftet worden. Die günstige Wirkung des Wollbetts zeigte sich also im ganzen Verlaufe der Krankheit. Allerdings machen sich die meisten Leute aus einem Katarth nichts, eben weil sie ihn das ganze Jahr nicht los werden; bei uns Wollenen aber muß ein solches schon als Krankheit verzeichnet werden. Bis jetzt schlief ich auf einer Koffhaarmatratze in Barchent; durch das Monatsblatt angeregt, untersuchte ich einen herausgezupften Büschel durch das Mikroskop und fand sogleich, daß Seegras untergemischt ist; ich bestellte daher sofort eine neue dreitheilige Normalmatratze mit Kopfkissen in Stuttgart. Außerdem ließ ich die Federn aus den alten Federkissen in Flanell abfüllen, was sich ganz gut macht, ohne daß die Federn durchstechen. Darüber kommt ein Cachemirüberzug. Nun habe ich das vollständige Normalbett. Gegen die Bemerkung des Hrn. v. Fellenberg-Ziegler im Monatsblatt Nr. 3 Ziff. 8, daß das Wollregime ihm seine Kopfschmerzen nicht genommen habe, kann ich eine eigene Erfahrung anführen. Ich schlafe nämlich seit 2 Jahren nur unter wollenen Decken, machte aber den Fehler, keinen Fußsack zu benutzen; die Füße waren daher, wenn ich nicht ein Federkissen auflegte, immer zu kalt. Demgemäß hatte ich immerwährendes leises Kopfweh, das manchmal auch stärker wurde, aber sich erst verlor, als ich im vergangenen Herbst den Fußsack (bestehend aus einer Wolldecke) in Anwendung brachte. Seitdem habe ich kein Kopfweh mehr, das mich früher viel ängstigte. Fragen Sie daher Hrn. v. Ziegler, welchen Schutz er für die Füße hat. Entweder fehlt ihm der Fußsack oder die richtigen Kopfkissen. Zu Ziff. 7, worin derselbe sagt, daß sein Ausdünstungsgeruch noch derselbe sei, wie früher, bemerke ich, daß natürlich sein spezifischer Individualgeruch derselbe geblieben ist, bloß nicht verunreinigt durch Schweißsäuren. Ich habe in dieser Beziehung einmal meine Schwester gefragt, als sie in mein Schlafzimmer ging, ob dieses nicht geruchlos sei; da sagte sie: „es sei eben ein Mannsbilbergeruch im Zimmer!“ eine treffliche Bestätigung Ihres Satzes, daß die verschiedenen Geschlechter einen verschiedenen Geruch haben.“

**Hundfleischesser.** „Lieber Freund! Als Bestätigung dessen, was Du in Nr. 2 des Blattes über den Haß der Hunde gegen Hundfleischesser sagst, theile ich Dir folgendes Erlebnis mit. Diesen Sommer kam ein fremder Hausirer sammt Frau in mein Haus, sofort sprang mein Hühner-

hund, der sonst niemand etwas zu leid thut, wie wüthend auf ihn los und wollte trotz alles Rufens und Pfeifens meinerseits nicht von ihm ablassen. Als es mir endlich gelungen war und ich nach der Ursache fragte, lamentirte die Frau, daß es ihrem Mann mit allen Hunden so gehe und beim weiteren Examiniren stellte sich heraus, daß er Hundesfleisch esse.  
M., Badbesitzer.

**Das Baden.** Aus dem Briefe eines in Griechenland lebenden Deutschen: „Die Logik in ihren Aufsätzen überzeugte mich derart, daß ich entschlossen bin, im März, wo ich nach dem Süden zurückkehre, Ihr Wollregime nicht nur zu adoptiren, sondern auch andern zu empfehlen. Interessant muß es Ihnen sein zu vernehmen, daß die armen griechischen Bauern ganz in Wolle gekleidet sind, auf Wollteppich und Wollkissen schlafen und beim Baden die Kleider nicht ablegen“.

**Eine Heilung.** Herr B. aus Stuttgart befragte mich Mitte Dezember wegen seines 13jährigen Knaben. Die Mutter desselben sei an Schwind-sucht gestorben und der Knabe huste seit zwei Jahren fortwährend. Er habe nicht bloß verschiedene Stuttgarter Aerzte konsultirt, sondern auch in Heidelberg und Tübingen sich Rath's erholt, auch den Knaben im Sommer mehrfach in auswärtige Kurorte gesendet, aber alles sei umsonst und jetzt erkläre sein Stuttgarter Arzt, es bleibe nichts übrig, als den Knaben über Winter nach Italien zu senden; ob ich glaube, daß dem am Ende das Wollregime helfen könne. Auf mein Befragen, ob die Aerzte ein Angegriffensein der Lunge gefunden haben, wurde mir erwidert, daß alle die Lunge für frei und die Sache für rein „nervös“ erklären. Hier lag somit gerade wieder der in den zwei ersten Nummern dieses Blattes näher besprochene Fall vor, in welchem die Krankheit eigentlich nicht im Körper, sondern in Kleid und Bett, beziehungsweise dessen Holzfasertheilen sitzt und versicherte deshalb den Vater auf's bestimmteste, der Husten werde sofort verschwinden, wenn der Bett- und Kleiderwechsel vorgenommen sei. So geschah es denn auch. Der Fall macht in Stuttgart viel Aufsehen, weil er in einem sehr bekannten Hause stattfand. Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß mit dem Wort „nervös“ gerade das ungeheure Loch im Wissen unserer offiziellen Schulmedizin bezeichnet ist, dessen Ausfüllung mir gelang. In einem launigen Gedicht eines Arztes heißt es:

Und wenn der Arzt dann nichts mehr wees,

Erklärt die Sach' er für „nervös“.

Hier ist die Ursache allemal (siehe oben die Notiz über Kopfsweh) ein Gestank und der sitzt namentlich wenn alle Luftveränderungen nichts nützen, sicher im eigenen Noth.

**Den Strumpf** betreffend bestätige ich den Uebergang des Anfertigungsrechts auf Herrn Ent'reß (siehe Annonce). Daß von jetzt an der Obertheil der Herrensocken etwas kürzer gemacht wird, geschieht auf meine Anordnung, denn die Wade soll frei bleiben, der Strumpf nicht höher heraufgehen als der Schuh.

## Correspondenz.

Hrn. G. S., Regierungsekretär in S. Ihr Brief vom 4. Januar, der mir wegen ungenügender Adressirung erst am 25. zukam, ist in der Hauptsache schon in Nr. 3 dieses Blattes beantwortet, wo ich auseinandersetzte, warum Wollregime und regelmäßiges Kaltwaschen und Douchen sich nicht vertragen.

Damit ist aber nicht gesagt, daß man nicht hier und da ein Reinigungsbad nehmen soll, aber nota bene nur, wenn man wirklich schmutzig geworden ist. Wichtig ist mir die Nachricht, daß Ihnen als Lungenkranken, d. h. wohl Tuberkulösem, das Wollregime sehr gut bekommt, denn über den Werth des Wollregimes bei dieser häufigsten und schwerstheilenden aller Krankheiten sind die mir zu Ohren gekommenen Erfahrungen noch sehr dürftig. Ich bitte Sie deshalb — sowie jeden etwa im gleichen Spital kranken wollenen Leser — dringend um weitere Mittheilungen. Daß Sie sich „wahrhaft unglücklich unter der Last eines noch anormalen Ueberziehers fühlen“, muß eine dringende Aufforderung für Sie sein, denselben ehebaldigst an einen Steifleinenen zu verhandeln.

Aus dem Brief eines Petersburger Wollenen an einen meiner wollenen Schüler: „Der reiche Herr K. (Großgrundbesitzer in Südrußland), der sich seinerzeit über Dr. Jägers Wollkleidung aufgehalten hat, ist jetzt zu meinem Erliaumen vollständig zur Wolle bekehrt, hat auch die ganze Jäger'sche Unterwäsche angelegt. Er läßt jetzt über selbige nichts kommen und ist ganz entzückt davon. Nachdem er sie nun angelegt, wird diese Kleidung in Südrußland sicherlich großen Anklang namentlich im ausgedehnten Kreise seiner Beamten finden, denn was eine solch hochgestellte Persönlichkeit und 30facher Millionär gut findet, kann unmöglich schlecht sein. — Auch das Bett hat er vollständig normal. — In Petersburg schlafe ich jetzt im Winter stets bei offenem Fenster und befinde mich dabei außerordentlich wohl.“ — Anmerkung Jägers: Letzteres mögen insbesondere meine Leser in Finnland beherzigen, von woher wiederholt die Meldung gelangt, daß man daselbst Winters nicht bei offenem Fenster schlafen könne. Was in Petersburg möglich ist, muß auch in Finnland möglich sein.

Hrn. W. in Dr. Daß es im Normalbett „zieht“, sobald eine Lücke an der Seite entsteht, ist ganz natürlich. Das falsche Bett verhindert, daß sich ein aufsteigender durch die Decken gehender warmer Ventilationsstrom bildet, die Normaldecke — und das ist ihr Vortheil — gestattet diese Ventilation, allein sobald an der Seite ein Loch ist, so zieht dieser aufsteigende Strom natürlich dort kalte Luft herein. Daß Ihnen das nie eine Erkältung zugezogen, beweist, wie wenig ein nur halbwegs richtig sich verhaltender Mensch den Zug zu fürchten hat, aber unangenehm ist dieser Zug und wird derselbe eben einsach dadurch vermieden, daß man sich in das Couvert einwickelt. Die Sackform wäre überhaupt das Beste, aber an die will eben das Publikum noch nicht heran. Uebrigens daß es Ihnen im Normalbett überhaupt noch nicht ganz warm genug ist, kommt zum Theil davon her, daß Ihre Tagesbekleidung noch nicht ganz wollen ist und Ihr 8—10stündiger Aufenthalt in einem schlecht ventilirten, staubigen, überheizten Bureau mit steifleinenen Kameraden Ihrer Abhärtung noch sehr hinderlich ist. Greifen Sie wegen letzteren Uebelstandes zur Platinlampe. — Wenn Sie Wollkleider mit innerer Samache tragen, so brauchen Sie keine Unterbeinkleider. — Wenn ein Wollener einmal auf kurze Zeit der Etiquette wegen das alte Gewand anlegt, so wird ihm das sehr unbehaglich sein, aber schädlich nur, wenn er es zu lange anbehält.

Eine Abonnentin. Ihre Anfrage wegen Lüftung des Wollbettes und Wechsel der Unterkleider beantworte ich dahin, daß hier die einzige Vorschrift die ist, nicht früher zu wechseln und zu lüften, als bis sich ein deutliches Bedürfniß dazu einstellt. Ein Vortheil des Wollregimes ist, daß man seinen natürlichen Instinkt wieder erhält, man hat nur auf die denselben bildenden Gefühle acht zu haben und diesen zu folgen, so trifft man das Rechte. Für die Frauen ergibt sich als natürliche Zeit für den Wechsel der Unterkleidung — alle 4 Wochen. Das Bett lüfte man dadurch, daß man an jedem schönen Tag die Decke zum Fenster hinaushängt und dieses offen läßt, damit auch die Bettunterlage verlüften kann.

Gräfin K. Bis jetzt sind mir zwei Fälle von Kropfheilung durch die Wollkur bekannt geworden. Empfehle Ihnen deshalb dieselbe, kleiner wird der Kropf jedenfalls. Wollbinde allein nützt nichts.

Hrn. Dr. Otto Plarre als Antwort auf die verständnißlose Behandlung meiner Seelenlehre in seiner der philosophischen Fakultät in Jena vorgelegenen Doktor-Dissertation „Die Erklärung der Abänderungs- und Vererbungserscheinungen“:

Zhr nennt meine Lehre Phantasma, Theorie,  
 Man hat euch zu Jena verbreht das Genie!  
 Nehmt ab eure Brille, Theorien sind Dunst,  
 Ein Praktiker bin ich, was ich lehre, ist Kunst!  
 Die Kunst ist's zu leben und leben zu lassen,  
 Die Kunst zu erzwingen so Lieben wie Hassen.  
 Die Kunst heilet Kranke, macht Häßliche schön,  
 Die Traurigen heiter, hilft Lahmen zum Gehn,  
 Sie eint, was sich hasset, schafft Schwachen die Kraft,  
 Zähmt Thiere und Pflanzen, macht Früchte schmachhaft,  
 Erkennet, was giftig und was ist Arznei,  
 Und macht dem Instinkte die Bahn wieder frei!  
 So steht meine Kunst noch als grünender Baum,  
 Wenn Jena's Theorien versflogen wie Schaum.

Ein sehr heiteres Licht auf die in Jena beliebte Ignorirung meiner Funde über den Unterschied von Seele und Geist und das Wesen der ersteren liefert auch der Titel einer soeben erschienenen Schrift von Dr. W. Preyer, Professor der Physiologie daselbst: „Die Seele des Kindes, Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren.“ Der Verfasser merkt nicht, daß er mit dem Wort „geistig“ sich selbst auf den Mund schlägt und zugesieht, daß eben das, was er Seele zu nennen beliebt, nicht das ist, was unsere Sprache Seele nennt, sondern das, was diese seit uralten Zeiten bis heute „Geist“ heißt. Zwischen Seele und Geist ist derselbe Unterschied, wie zwischen Fühlen und Denken, zwischen Instinkt und Verstand, zwischen Herz und Kopf, zwischen Gemeingefühl und Sinnesempfindung, ein Unterschied, den eigentlich jeder Mensch im kleinen Finger hat. Jene Herren sehen ihn nicht oder wollen ihn nicht sehen, weil er nicht in ihren theoretischen Kram, den sogenannten „Monismus“, paßt, mit dem sie freilich weder einen Hund hinter dem Ofen hervor, noch eine Krankheit aus dem Leibe zu locken vermögen. Bedauerlich ist nur, daß diese Spielereien des unpraktischen Gelehrtenthums die Entwicklung der biologischen Praxis hemmen, weil sie die Jugend auf falsche Bahnen locken.

Frau Otto M. in S. Ihre Klage, daß Ihr Mann, seit er in der Wolle ist, das tägliche Kaltwaschen und Douchen aufgegeben hat und sehr empfindlich gegen das kalte Wasser geworden, wäre nur ein Unglück, wenn er ein Fisch wäre, der im Wasser leben müßte. Daß die Empfindlichkeit seines Halses in der Wolle nicht geschwunden ist, beweist für den Fall, als er wirklich das ganze Regime vollständig durchgeführt hat, zunächst nur, daß die Krankheit nicht in seinem eigenen Kleid und Bett ihren Sitz hat, also keine Selbstgiftkrankheit ist. Wo sie sitzt, ist aus der Ferne sehr schwer zu beurtheilen, aber ich mache Sie auf Grund mehrfacher Erfahrungen in dieser Richtung auf folgendes aufmerksam: Wie ich aus Ihrem Briefe schliesse, sind Sie nicht in der Wolle; die Ausdünnungstoffe der Frau, unter denen eben auch in Kleid und Bett sich festsetzende Gifstoffe sind, haben einen mächtigen Einfluß auf den Mann und so ist möglicherweise die Krankheitsursache nicht das „Selbstgift“, sondern das „Frauengift“. Da Sie schreiben, daß Ihr 2¼ Jahre alter Junge sich beim Wollsystem sehr gut befindet, es bei ihm nur günstig wirkt und er zusehends zunimmt, so sollte es Sie nicht schwer ankommen, einen Schritt zu thun, der jedenfalls Ihnen, höchst wahrscheinlich aber auch Ihrem Gemahl, Vortheile bringen wird. Sollte trotzdem die Halsempfindlichkeit bei Ihrem Manne nicht schwinden, dann wird eine sachverständige Untersuchung an Ort und Stelle vielleicht die Ursache ausfindig machen. Vor einem Experiment mit der alten Kleidung warne ich entschieden.